

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit

Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 43.

Leipzig, 27. Oktober 1905.

XXVI. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis vierteljährlich 2 M 50 J. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 J. — Expedition: Königsstrasse 13.

Neue Lutherschriften. I.
Jeremias, Dr. Friedrich, Semitische Völker:
Vorderasien.

Porter, Frank Chamberlin, The Messages of the
apocalyptic writers.
Hahn, Joh. F., Der Theologe auf Schleichwegen.

Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.
Personalien.

Neue Lutherschriften.

Von Prof. D. Walther in Rostock.

I.

Luthers Leben von Adolf Hausrath liegt mit dem zweiten Bande (Berlin 1904, G. Grote [502 S. gr. 8]) vollendet vor. Die Vorzüge und die Mängel, die wir an dem ersten Bande hervorhoben, zeigen sich hier in derselben Stärke; der gleiche Glanz der Darstellung, der keine Langeweile aufkommen lässt, bewundernswert geschickte Gruppierung des Stoffes, lebensvollste Ausmalung der Einzelzüge, viele treffende Beobachtungen; aber sowenig zuverlässig in den Einzelangaben, dass z. B. nicht einmal richtig zwischen Legat und Nuntius unterschieden oder der Text von „Ein feste Burg“ richtig zitiert wird; endlich wohl hohe, zündende Begeisterung für den Menschen Luther, aber kein richtiges Verständnis für den Christen Luther. Wenn es sich daher um die den Reformator im letzten Grunde treibenden Kräfte handelt, wenn irgend etwas Auffallendes in seinem Handeln durch Aufdeckung seiner Motive erklärt werden muss, dann versagt Hausraths Kunst. Dann tut er nach unserer Ueberzeugung dem grossen Gottesmenschen Luther nicht geringes Unrecht an und kann zu Urteilen über ihn kommen, die von den römischen Skribenten mit Jubel akzeptiert und zur Lästerung der Reformation verwandt werden können. Greifen wir nur Einen Punkt heraus, hinsichtlich dessen man schon jetzt im römischen Lager sich der Bundesgenossenschaft Hausraths gewaltig freut!

Dr. N. Paulus in München, der zuerst durch seine Widerlegung der Majunckeschen Mähr von dem Selbstmorde Luthers auf manche Protestanten einen günstigen Eindruck gemacht hatte, bildet sich jetzt mehr und mehr zum scharfen Polemiker heraus. Neuerdings hat er die Geschichte der Doppel-ehe Philipps von Hessen ins Auge gefasst und sucht zu zeigen, dass der neueste Bearbeiter dieses Gegenstandes, der Amerikaner W. Rockwell („Die Doppel-ehe des Landgrafen Philipp von Hessen“, Marburg 1904) „in mehreren nicht unwichtigen Punkten der Berichtigung bedürfe“. Bekanntlich sind es zwei Punkte, hinsichtlich deren man Luthers Verfahren bei dieser traurigen Angelegenheit beanstanden kann. Er soll die Bigamie und die Lüge gestattet haben. Zu seiner Entschuldigung hat man in beiderlei Beziehung „Eierschalen des Mittelalters“ nachzuweisen gesucht. Die aus der katholischen Kirche herübergenommene naturrechtliche Behandlung der Eheverbote und die traditionelle Kasuistik betreffs der Beichtpraxis sollen Luther auf jene Irrwege geführt haben. N. Paulus sucht nun nachzuweisen: „Sowohl beim Gestatten der Polygamie als beim Anraten der Notlüge stand Luther in schroffstem Gegensatz zur katholischen Vorzeit. Man höre also auf, für diese beiden schweren Fehlgriffe Luthers das Mittelalter verantwortlich zu

machen. Es handelt sich hier im vollsten Sinne des Wortes um lutherische Neuerungen. Cuique suum!“ So in der Literarischen Beilage zur „Kölnischen Volkszeitung“ vom 1. Juni 1905. Sodann hat N. Paulus in den „Historisch-politischen Blättern“, Bd. 135 (1905, 1), S. 87 ff. einen Artikel über „Cajetan und Luther über die Polygamie“ veröffentlicht. Darin sucht er nachzuweisen, dass dieser berühmte Gegner Luthers mit Unrecht von Protestanten als dessen Gesinnungsgenosse hinsichtlich der Erlaubtheit der Polygamie zitiert werde; dass es die allgemeine Ansicht der mittelalterlichen Theologen gewesen sei, der Papst könne nicht vom Gesetze der Einzelehe dispensieren; tatsächlich sei auch niemals von einem Papste eine derartige Dispens [die Katholiken sagen: die Dispens] erteilt worden. In einem anderen Artikel desselben Bandes der „Historisch-politischen Blätter“ (S. 317 ff.) behandelt N. Paulus „das Beichtgeheimnis und die Doppel-ehe des Landgrafen Philipp von Hessen“. Ein Doppeltes sucht er zu beweisen: „1. Luther war gar nicht berechtigt, sich in der hessischen Eheangelegenheit auf das Beichtgeheimnis, wie es damals in der katholischen Kirche bestanden hat, zu berufen. 2. Beim Anraten der Notlüge dachte er gar nicht daran, sich auf das Beichtgeheimnis zu berufen; es leitete ihn vielmehr dabei seine neue Anschauung, dass die Notlüge um eines guten Zweckes willen erlaubt sei“. Dies letztere hatte er auch schon im vorigen Jahre in einigen Artikeln dargelegt in der Wissenschaftlichen Beilage zur „Germania“ (1904) Nr. 18. 33 und 35. Wie man sieht, haben wir es in N. Paulus mit einem sehr rührigen und allmählich zu voller Schärfe fortgeschrittenen Polemiker zu tun. Dazu ist er weit vorsichtiger als etwa Janssen, der sehr vieles unbesehen von anderen abschreibt, mit dem Gedanken sich beruhigend, dass eine Ansicht probabel ist, also akzeptiert werden darf, wenn sie von einer Autorität ausgesprochen worden ist. Ebenso ist er bedeutend vorsichtiger als Denifle, der in seiner Berserkerwut auch vor den masselosesten Anklagen und vor gemeinstem Schimpfen sich nicht schent.

Vergleicht man nun die Artikel des N. Paulus, die er im Jahre 1904 veröffentlicht hat, mit denen des laufenden Jahres, so kann er in allen vom Jahre 1905 sich auf „den neuesten protestantischen Biographen Luthers“ Adolf Hausrath als Bundesgenossen berufen. Das ist es, was uns mit tiefem Schmerze erfüllt. Wir meinen das schadenfrohe Lachen des römischen Streiters zu hören, wenn er zur Beschimpfung des Reformators den protestantischen Professor der Theologie Hausrath — etwa gegen Walther — ins Feld führen kann. Dazu nicht ganz zu schweigen, bewegt mich noch ein besonderer Umstand.

Die nie ruhenden Angriffe der Römischen auf Luther und

damit auf die Reformation haben ein „Handbuch der Apologetik Luthers“ zu einem schreienden Bedürfnisse gemacht, ein Werk, das sämtliche gegen Luther erhobene Anklagen in einer für weitere Kreise berechneten Darstellungsweise eingehend vorführt und widerlegt, und dies so, dass die durch jene Angriffe Bedrängten nötigenfalls auch eine Verteidigung vor anderen mit Angabe der Quellen zu liefern instand gesetzt sind. Die vielen mir in den letzten zehn Jahren zugegangenen Anfragen von solchen, die sich aus römischen Anklagen in Büchern oder Tagesblättern nicht herauszufinden wussten, haben mir immer wieder gezeigt, dass hier eine bedauerliche Lücke in unserer Literatur vorhanden ist; ebenso die wiederholten Nachfragen nach den teilweise längst vergriffenen Heften „Luther im neuesten römischen Gericht“, die im „Verein für Reformationsgeschichte“ erschienen sind; ferner die Beobachtung, dass von protestantischen nichttheologischen Schriftstellern einzelne der römischen Entstellungen des Tatbestandes akzeptiert worden sind, weil ihnen kein Buch zur Hand war, das ihnen eine selbständige Nachprüfung erleichtert hätte; ferner die bedauerliche Tatsache, dass auch evangelische Theologen keineswegs immer mit der einzig dem historischen Tatbestande entsprechenden Festigkeit alle römischen Angriffe zurückweisen, weil ihnen eine Bewältigung des gesamten in Betracht kommenden Quellenmaterials nicht möglich ist oder doch allzu zeitraubend erscheint. Nur Ein Beispiel! Da lesen wir in der Literarischen Beilage zur „Reformation“, September 1905, in einer „St.“ unterzeichneten Besprechung der zweiten Auflage von Denifes „Luther und Luthertum“ auch folgenden Satz: „Denife hat zweifellos nachgewiesen, dass Luther geirrt hat, wenn er behauptet, dass die früheren Lehrer fast ausnahmslos die *Justitia dei* (Röm. 1, 17) im Sinne des göttlichen Zornes verstanden und die Rechtfertigung nicht gekannt hätten“. So völlig und zuversichtlich wird der von Denife gegen Luther erhobene furchtbare Vorwurf für unzweifelhaft berechtigt erklärt! Hat sich der Schreiber denn gar nicht klar gemacht, was daraus für den Charakter Luthers folgt? Denife hat ihm doch die Konsequenz gezogen, und zwar „zweifellos“ richtig. Von „irren“ Luthers kann keine Rede sein. Vielmehr: Entweder hat Luther „die früheren Lehrer“ gekannt, dann hat er gelogen, als er ihnen eine ihnen unbekannte Exegese von Röm. 1, 17 nachsagte; oder er hat sie gar nicht eingesehen, dann ist sein Verfahren im höchsten Masse gewissenlos. Hätte diese Konsequenz nicht den Schreiber obiger Zustimmungserklärung vorsichtiger machen müssen? Hätte er nicht vor Abgabe eines Urteils sich aus den Quellen über ein Dreifaches Sicherheit verschaffen müssen: 1. Was hat Luther in Wirklichkeit behauptet? Hat ihm Denife vielleicht eine von ihm nie getane Aussage nachgesagt? 2. Was haben die früheren Lehrer in Wirklichkeit in Röm. 1, 17 zu lesen gemeint? 3. Verstehen diese Lehrer unter „Rechtfertigung“ dasselbe, was Paulus und Luther darunter verstanden haben? Vielleicht war der Schreiber nicht imstande, diese Untersuchungen anzustellen. Denn freilich erfordert schon die richtige Beantwortung der ersten Frage eine solche kritische Bekanntheit mit den Ausgaben der Schriften Luthers, wie sie nicht von jedem protestantischen Theologen erwartet werden kann. Aber dann ist wieder die Notwendigkeit eines Buches evident geworden, in dem man auch eine genügende Prüfung des Angriffs Denifes gegen jene Aeusserung Luthers zu finden vermag.

Endlich ist wohl unzweifelhaft, dass die liberale protestantische Theologie ihre Stellung zu Luther mehr und mehr ändern wird. Früher erhob sie Luther sehr hoch und deckte die Differenz ihrer Anschauungen von der seinigen durch den Nachweis zu, dass die Positiven ihn nur falsch verstanden hätten, oder dass man „den genuinen Luther“, ihren Gewährsmann, unterscheiden müsse von dem mittelalterlich scholastischen Luther, dem Freunde der Orthodoxen. Jetzt aber erkennt man diese wohlgemeinte Einbildung mehr und mehr als das, was sie eben ist, und scheut sich nicht, offen auszusprechen, dass unsere Zeit vermöge ihres „geläuterten Gottesbegriffs“ über Luther hinausgewachsen sei. Dieser Mut, den bisher nur wenige der liberalen Theologen besessen haben,

wird vermutlich bald sich allgemeiner zeigen. Luther wird nicht nur von Rom, sondern auch von Protestanten frank und frei bekämpft werden. Die meisten der Vorwürfe aber, die man gegen ihn erhebt, werden ganz dasselbe sein, was auch die Römischen ihm zur Last legen. Naturgemäss. Denn das, was sowohl Rom wie der Pseudoprotstantismus an Luther nicht versteht, ist der wahre Christ Luther. Versteht man aber dies nicht, so muss man für die Einzelercheinungen dieses wahren Christentums Luthers andere Wurzeln, andere Motive sich erdenken. Und so wird zu einem Grund zu Anklagen, was in Wirklichkeit von Gott gewirkte Grösse bei Luther war. Daher die betäubende Tatsache, dass die Römischen sich mehr und mehr auf liberale protestantische Theologen berufen können. Man lese nur, wie Denife, indem er gegen Luther und Adolf Harnack kämpft, doch eine Fülle von tadelnden Aeusserungen Harnacks über Luther zusammenstellen kann, denen Denife völlig zustimmt (Denife, Luther in rationalistischer und christlicher Beleuchtung, S. 39 ff.). So wird es auch zur Abwehr protestantischer Angriffe gegen den Reformator und sein Werk mehr und mehr eines Buches bedürfen, das sämtliche von römischer Seite erhobenen Vorwürfe als unberechtigt erweist. Dieses Buch aber würde so einzurichten sein, dass man nicht nur den jeweilig in Frage stehenden Gegenstand leicht auffinden kann, sondern auch die von den Gegnern zitierten Stellen aus Luthers Schriften, sowie die von den Hauptgegnern erhobenen Anklagen ohne Mühe da, wo sie besprochen werden, nachschlagen kann.

Dieser wahrlich nicht angenehmen Arbeit habe ich mich nicht weigern zu dürfen geglaubt. In diesen Tagen wird das Buch ausgehen (Wilh. Walther, Für Luther, wider Rom. Handbuch der Apologetik Luthers gegen die römischen Anklagen. Halle, Max Niemeyer [XVI, 740 S. gr. 8]. 10 Mk.). Bei der Ausarbeitung nun fragte ich mich immer wieder, ob ich nicht auch gegen die liberalen protestantischen Schriftsteller, die den römischen Anklagen zugestimmt haben, mich mit Nennung ihrer Namen wenden müsse. Ich habe dies unterlassen, einerseits aus Rücksicht auf den Umfang des Buches, der ohnedies schon gross genug werden musste, andererseits, um der Benutzung des Buches auch in freisinnigen Kreisen nicht hinderlich zu sein. Um so mehr fühle ich das Bedürfnis, hervorzuheben, dass die freisinnige Theologie den Römischen Waffen zum Kampfe gegen Luther schmieden hilft, dass aber diese Waffen genau so stumpf sind, wie die von Rom selbständig angefertigten. Da nun N. Paulus sich soeben auf Hausraths Beurteilung der Stellung Luthers im hessischen Ehehandel berufen hat, fassen wir nur diese ins Auge.

Auch hier begegnen wir mancher treffenden Bemerkung. So, wenn es heisst, um „Luthers Assistenz bei dem Abenteuer einer Doppelhehe des Landgrafen von Hessen gerecht zu beurteilen, müsse man sich in eine Zeit versetzen, in der die meisten Ordnungen flüssig geworden waren, weil man sie an der Schrift prüfte“. Oder: „Seltsam genug ist es, dass Leute Luthers Schuld gar nicht hart genug beurteilen können, die doch an dem Maitressenregiment an katholischen Höfen so wenig Anstoss nehmen. Eine Kirche, die Frankreich durch eine Maintenon und Dubarry regierte, braucht sich über Luthers Toleranz für Margarete von der Sale [Philipps zweiter Frau] nicht zu entrüsten. Der katholische Karl V. hat dem Landgrafen seine Entgleisung schweigend verziehen, nachdem er dessen Verlegenheit zu vorteilhaften Zugeständnissen ausgebeutet hatte. Er wusste eben genau, dass es an seinem Hofe nicht besser stehe“. Doch auch in dieser Partie fehlen die Inkorrektheiten nicht. So, wenn es heisst: „Schon am 28. November 1526 wendete Philipp sich an Luther, ob er ihm nicht jene Dispensation [zur Doppelhehe] bewilligen könne“. Denn erstens ist das Datum unrichtig, obwohl wir es nicht genauer kennen; wir kennen nur Luthers Antwort, und erst diese ist vom 28. November. Zweitens aber dürfte aus dieser Antwort zu entnehmen sein, dass Philipp nicht eine Dispensation für sich selbst gewünscht, sondern nur die allgemeine Frage gestellt hatte, ob es nicht erlaubt sei, das Monogamie fordernde Gesetz aufzuheben. Dieses scheinbar geringfügige (früher freilich auch von anderen, z. B. von Max Lenz geteilte)

Versehen ist aber folgenschwer. Denn in jenem Briefe antwortet Luther auf Philipps Anfrage bestimmt „nein“. Hatte nun dieser schon damals um eine Dispensation für sich selbst gebeten, die Luther ihm dann später doch erteilt hat, so hat dieser später eine der früheren entgegengesetzte Entscheidung gefällt, und man muss nun nach dem Motive suchen, warum Luther (wie Hausrath schreibt) „ja“ sagte, wo er früher ein festes „nein, und nochmals nein“ gesprochen hatte. Wenn sich dann aber nicht entdecken lässt, dass Luther seine frühere Beurteilung der Frage nunmehr für irrig gehalten und darum jetzt anders entschieden hat, so bleibt nichts anderes übrig, als ihm unsittliche Motive zuzutrauen. Und dahin kommt Hausrath. In Wirklichkeit aber liegt die Sache ganz anders. Die Frage, ob das Monogamie fordernde Gesetz geändert werden dürfe, hat Luther nicht nur 1526, sondern allezeit mit „nein“ beantwortet. Dies hat er auch auf das bestimmteste in dem Beichtrat für Philipp 1539 ausgesprochen. Aber ebenso hat Luther stets eine Dispensation durch den Beichtvater unter bestimmten Umständen, auch eine Dispensation von dem Gesetze der Monogamie, für möglich gehalten. Wie er dazu kommen konnte, da doch uns etwas derartiges als exorbitant erscheint, können wir hier nicht darlegen. In unserem oben erwähnten Buche ist dies näher behandelt.

Doch, auch wenn Hausrath richtig erkannt hätte, dass die dem Landgrafen erteilte Dispensation nicht im Widerspruche zu Luthers früheren Urteilen steht, würde er schwerlich andere Motive bei Luther gefunden haben, als er nun geltend macht. Denn die von Luther selbst genannten Beweggründe weiss er nicht nach ihrem vollen Gewichte zu würdigen, er wähnt daher den einen überhaupt nicht, den anderen nur ganz nebenbei. Luther erklärt, ihn habe vor allem die Pflicht, „Aergernis“ zu vermeiden, bestimmt. Davon sagt Hausrath nichts. Sodann schreibt Luther, er habe „das Gewissen“ des Landgrafen angesehen, er habe diesen vor „Verzweiflung“ bewahren wollen. Dies erwähnt Hausrath mit den Worten: „Auch spielte persönliches gutmütiges Mitleid mit der sittlichen Notlage einer im letzten Grunde doch ritterlichen und gross angelegten Natur bei Luthers Votum eine Rolle. Er glaubte treuherzig an heftige, Philipps ganzes Dasein zerrüttende Gewissenskonflikte“. Was aber ist nach ihm das ausschlaggebende Motiv gewesen? Hausrath antwortet: Die Politik! „Der Abfall des Landgrafen vom Schmalkaldischen Bunde bedeutete für die Protestanten eine ungeheure Gefahr. Nicht nur die deutsche, sondern die ganze europäische Lage hatte ein anderes Gesicht, wenn der mächtige protestantische Heerführer zum Papste oder Kaiser übertrat. . . Hätte man einen Politiker gefragt, ob man lieber auf den fähigsten Fürsten des Bundes verzichten oder ihm eine Nebenehe gestatten wolle, so hätte wohl jeder sich ähnlich wie Luther entschieden. Das Verletzende liegt nur darin, dass Luther Theologe war und nicht Politiker. . . Der demoralisierende Charakter aller Politik, die oft gar nicht umhin kann, ewige Prinzipien dem Bedürfnis des Augenblicks zu opfern, ist niemals beschämender zutage getreten als in dem Beichtrat, den Butzer den beiden Wittenbergern abjagte. . . Man wollte den Bruch verhindern, denn für den [evangelischen] Bund war Philipp schlechthin unentbehrlich.“ Das klingt ja recht einleuchtend; und wer weiss, wie mancher Theologe in Luthers Stelle so kalkuliert und danach entschieden hätte! Die Frage ist nur die, ob damit eines Luthers Gedanken und Motive richtig getroffen sind, ob auch der in langen heissen Kämpfen zum persönlichen lebendigen Glauben an Gott und Gottes Allmacht und Alleinmacht hindurchgedrungene Luther, ob der wahrhaft „freie Christenmensch“, der sich nicht nur als „Priester Gottes“, sondern auch als „Herrn über alles“ fühlt, in solcher Lage Politik treibt und einen „armen, elenden Madensack“ von Fürsten für so „unentbehrlich“ hält, dass er „ewige Prinzipien dem Bedürfnisse des Augenblicks opfern“ zu dürfen, ja zu müssen glaubt. Gewiss, wer sich einen solchen Christenmenschen nicht vorstellen kann, der wird kaum anders können, als Luther bedauerliche kirchenpolitische Rücksichten zutrauen. Und gewiss war Luther ein sündiger Mensch, konnte also auch seinen Glauben verlieren. Aber hat er ihn

bei jener Entscheidung verloren? Oder aber war es ein durch teilweisen Missverständnis des Alten Testaments, durch einen Mangel an geschichtlichem Verständnis der Bibel verursachter Irrtum, der ihn einen falschen Schritt tun liess?

Hausrath sucht danach, ob er nicht irgendwo bei Luther eine Aeusserung finden könne, die seine Zurückführung der fraglichen Entscheidung auf Politik zu bestätigen vermöge. Er findet sie in dem Beichtrat selbst: „Um was es den Wittenbergern eigentlich zu tun ist, das zeigt ihre dringende Warnung, der Landgraf möge sich doch ja nicht an den Kaiser wenden [um durch dessen Vermittelung die Erlaubnis zur Doppelhehe vom Papste zu erlangen]. . . Es war die Konkurrenz des Papstes, die sie nötigte, ihre sittlichen Forderungen so tief herabzusetzen. Zu entschuldigen ist ihr Verhalten nicht; es war unlauterer Wettbewerb, aber es erklärt sich aus der verzweifelten Lage. Weiter stand die Ankunft des Kaisers bevor. . ., so musste man um jeden Preis Philipp festhalten.“ Nun stelle man sich einmal vor, was Luther geantwortet hätte, wenn jemand auf die dem Evangelium drohenden Gefahren hingewiesen und gemeint hätte: Um jeden Preis, auch um den einer Opferung ewiger Prinzipien, müssen wir uns den Philipp festhalten! Dass die Römischen dem schändlichen Luther nichts besseres zutrauen, ist ja natürlich. Aber dass ein Protestant nach ruhiger Erwägung mit ihnen darin vollkommen übereinstimmen kann, ist doch sehr betrübend.

Oder sollte jene Warnung Luthers, nur nicht dem Kaiser die Sache vorzutragen, wirklich so verstanden werden müssen, wie Hausrath sie auffasst? Mit keiner Silbe deutet Luther an, dass er von einem Gesuche Philipps beim Kaiser einen Verlust Philipps als Bundesfeldherrn fürchte. Vielmehr gibt er selbst den Grund seiner Warnung dahin an, der Kaiser habe den päpstlichen, kardinalischen, hispanischen Glauben, daher solle kein frommer Fürst sich mit Bitten an ihn wenden, er würde es später nur zu bereuen haben. Und nach dem ganzen Zusammenhange, in dem jene Warnung ausgesprochen wird, ist Luthers Gedanke der, diese traurige Geschichte dürfe unter keinen Umständen bekannt werden; sie aber geheim zu halten, würde unmöglich sein, wenn sie dem Kaiser oder dem Papste vorgelegt würde. Beide würden sie der Öffentlichkeit preisgeben, um diese Gelegenheit, einen evangelischen Fürsten blosszustellen, gründlich auszunutzen. Wenn danach diese Stelle des Beichtrats nicht für Hausraths und der Römischen Auffassung spricht, so vieles andere bestimmt dagegen. Von Konnivenz gegen Philipp, von Furcht, ihn zurückzustossen, von politischen Erwägungen ist bei Luther nirgends bei all diesen Verhandlungen auch nur das geringste zu bemerken. Alle späteren Bitten und Drohungen des Landgrafen haben ihn nicht einen Zoll breit von der einmal eingenommenen Position abgebracht. Er hat dabei auch dem Landgrafen so derb die Wahrheit gesagt, dass man klar erkennt, wie völlig gleichgültig es ihm war, ob er diesen „mächtigen protestantischen Heerführer“ mit der Wahrheit verletzte. Dazu brauchte Luther gar nicht einen Abfall Philipps von der evangelischen Partei zu fürchten. Denn dieser hat immer wieder, auch Luther gegenüber, die Erklärung abgegeben, er werde, wie auch dessen Entscheidung ausfallen möge, ob er sich auch mit seinem Gesuch an den Kaiser wenden müsste, doch unter allen Umständen „bei seinem Glauben bleiben“. Und gerade dies, dass er keinesfalls der evangelischen Partei untreu werden wollte, hat Luther dazu bewogen, ihm womöglich aus der Gewissensnot zu helfen. Würde der Landgraf, wie es Hausrath und die Römischen auffassen, Luther mit Abfall gedroht haben, falls er ihm nicht den Dispens erteile, so würde er dem eisernen Luther begegnet sein, so würde der Reformator ihn als einen des Evangeliums Unwürdigen seinem Sündenschicksal überlassen haben.

Auch die Stellung Luthers zu der Frage, ob man die nur unter der Bedingung der Geheimhaltung gestattete zweite Ehe des Landgrafen bekannt werden lassen dürfe, beurteilt Hausrath genau so wie die Römischen, und zwar mit so scharfen Worten, dass sie auch von diesen kaum überboten werden können und N. Paulus sie frohlockend zitiert. Dabei führt Hausrath nicht einmal die Begründung Luthers für die Richtig-

keit des von ihm geratenen Verfahrens an, noch erwähnt er Luthers prinzipielle Stellung zur Notlüge, sondern er redet so, als wenn Luther auch hier von seinen allgemeinen Grundsätzen schmählich abgewichen wäre: „Mit einem notgedrungenen Zynismus, um nicht zu sagen mit einer Art von Galgenhumor, empfahl Luther hier „eine gute starke Lügen“ . . . Es macht einen traurigen Eindruck, in welche Lage sich kirchliche Führer durch den einen falschen Schritt gebracht hatten, der sie nun mit teuflischer Konsequenz aus einer Schmach in die andere stürzte . . . Es waren die moralisch zersetzenden Wirkungen der Tagespolitik und wohl auch ein Stück Alterspessimismus, dass der müde und bedrängte Mann eine Ausnahme von der Unbedingtheit des göttlichen Gebots zugab, die er in den Tagen seiner Kraft voll Entrüstung zurückgewiesen hatte. So zeigt der einst so tapfere, aufrechte Kreis der protestantischen Führer einen hippokratischen Zug. Es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt. Der Herr, ihr Gott war von ihnen gewichen.“ Einen besseren Helfer können sich die Römischen nicht wünschen. Indem wir in dem erwähnten Buche die römische Darstellung des Verhaltens hinsichtlich der Veröffentlichung der Doppelhele Philipps zurückgewiesen haben, ist sachlich auch Hausraths Auffassung getroffen.

Jeremias, Dr. Friedrich (Dresden-Trachenberge), **Semitische Völker: Vorderasien** (im Buchhandel nicht separat zu haben) (S. 246—383 in Band I von Chantepie de la Saussaye, Lehrbuch der Religionsgeschichte. Dritte Aufl.). Tübingen, J. C. B. Mohr (P. Siebeck).

Der uns zur Besprechung zugewiesene Ausschnitt aus dem grossen, eben in dritter Auflage erschienenen religionsgeschichtlichen Werke, das bekanntlich seit der zweiten Auflage an verschiedene Autoren verteilt worden ist, behandelt die Babylonier, Assyrer, Syrer, Kanaanäer, Phönizier. Den meisten Raum nehmen naturgemäss die Babylonier ein, über deren Religion wir hier ein treffliches Compendium erhalten. Der Verf., der auf diesem Gebiete tüchtiger Spezialist ist, gefällt sich nicht in Hypothesen und Theorien, sondern gibt uns mit gewissenhafter Sorgfalt, was auf Grund der Quellen (auch der neuesten Entdeckungen z. B. in Palästina) sich über den Bestand, den Charakter und die Entwicklung dieser Religion und der verwandten westsemitischen sagen lässt. Natürlich ist ihm durch die Anlage des Gesamtwerkes Kürze geboten; aber er benutzt das reiche Material ziemlich gleichmässig und verschweigt auch nicht, dass gerade in bezug auf die eigentliche Religion der Babylonier manches dunkel bleibt, so ausführlich unsere Quellen über Astrologie, mythologische Epen, Magie u. dgl. Auskunft geben. Hätte er da und dort charakteristische Textproben eingefügt, so wäre die Darstellung dadurch wohlthätig belebt worden und hätte an Anschaulichkeit gewonnen.

Sein Urteil ist überall ein vorsichtiges. In bezug auf die sumerische Frage entscheidet sich der Verf. gar nicht, sondern begnügt sich damit, die Argumente für und wider die Existenz einer nichtsemitischen Sprache und eines entsprechenden Volkes anzuführen (S. 262 f.). Dabei hätte die archäologische Tatsache, dass die aufgefundenen „sumerischen“ Köpfe und Gestalten einen ganz anderen Menschenschlag als den semitischen Typus aufweisen, doch wohl als ein Hauptmoment in die Wagschale geworfen werden dürfen, während nur in einem letzten Satze undeutlich darauf angespielt ist. — Religionsgeschichtlich wichtig ist, was der Verf. über die Auffassung der Gottheit in den alten semitischen Lokalkulten urteilt: „Die alten Lokalkulte weisen auf einen obersten Herrn der himmlischen Welt, dem alle Kräfte Himmels und der Erde in dem Bereich seiner Herrschaft untertan sind. Das ist der Begriff, welchen die Semiten mit der Gottesbezeichnung el (ilu) verbunden haben“ (S. 256). „Die Gottheit ist an den Ort des Kultus gebunden, eine Vorstellung, die sich sehr wohl mit der Idee der Gottheit als eines Himmels Herrn vereint“ (S. 257). Gegenüber der immer wieder versuchten Ableitung der Götter und Baale aus niedrigen Lokal-Numina ist es wichtig zu konstatieren, dass gerade schon die ältesten Spuren des Kults auf

eine erhabene Gottheit weisen, die nach ihrem Wesen umfassender sein musste, wenn sie sich auch lokalisiert hat und ihre Anerkennung in engere Schranken gebannt wurde. Dies gilt in Babylonien wie in Syrien, Kanaan, Phönizien, wo ebendeshalb die Baale sich sehr ähnlich sehen. Hier liegt auch die Wurzel zu den „monotheistischen Strömungen“, die im semitischen Polytheismus nie ganz fehlen und zuzeiten in gewissen Kreisen theoretisch und praktisch sich stärker spürbar machen. — Darstellungen wie die vorliegende sind mit Freuden zu begrüssen.

v. Orelli.

Porter, Frank Chamberlin, Ph. D., D. D. (Winkley Professor of Biblical Theology in Yale University), **The Messages of the apocalyptic writers. The Books of Daniel and Revelation and some uncanonical apocalypses with historical introductions and a free rendering in paraphrase.** (The Messages of the Bible. Vol. VIII.) New York 1905, Charles Scribner's Sons (XXII, 367 S. 12). Geb. \$ 1.25.

In seiner Vorrede weist der Verf. dieser „Weissagungen der apokalyptischen Schriftsteller“ darauf hin, dass die Apokalypsen, auch die beiden kanonischen, uns bisher Bücher mit sieben Siegeln gewesen seien, dass sie jetzt aber durch die historische Methode erst klar und durchsichtig geworden seien. — Freilich muss ja dagegen betont werden, dass doch auch die bisherigen Methoden, die reichsgeschichtliche, die endgeschichtliche, um das Verständnis der neutestamentlichen Apokalypse zweifellos ihre grossen Verdienste haben. Ein wirklicher Kenner der Geschichte weiss, dass alles da ist, um daraus zu lernen, und dass das Schwören auf das, was gerade Mode ist, seine sehr bedenklichen Schattenseiten haben kann. — Wenn ferner der Verf. (p. X) die Bedeutung der Apokalypsen für das Verständnis der paulinischen Christologie betont, wenn er die apokalyptische Eschatologie als Quelle und Seele des persönlichen Glaubens Christi an seine Mission und an das Kommen des Reiches Gottes betrachtet, so gilt es auch in diesem Stück fein nüchtern zu bleiben und sich im Zeitalter der Entwicklungslehre nicht vorschnell zu der Modetheorie, Paulus oder gar der Herr selbst seien nur Erzeugnisse ihres Milieus, fortzureissen zu lassen. — Was den Ref., der mit Interesse, freilich auch mit kritischer Nüchternheit, diese Forschungen verfolgt hat, immer wieder stutzig macht, das ist die Tatsache, dass der Herr selbst, der doch im Alten Testament gelebt und gewebt hat, diese Art Literatur, abgesehen von Daniel, nie benutzt, und dass auch Paulus wohl seitens der Kirchenväter allerlei Zitate zugeschrieben werden, aber doch kein einziges aus der uns erhalten gebliebenen Literatur der Apokalypsen. Wenn wirklich, wie Beer (bei Kautzsch, Pseudepigraphen 232) mit grosser Wahrscheinlichkeit zeigt, das Buch Henoch in Nordpalästina entstanden ist, warum zitiert Jesus es nicht ein einziges Mal, falls es denn wirklich eine so grosse Rolle bei Bildung seiner Anschauungen gespielt hat! — Dieses vorausgeschickt wenden wir uns nun der Besprechung des eigentlichen Buches selbst zu und betonen gern, dass dasselbe vorzüglich geeignet ist, das Interesse weiterer Kreise für die apokalyptische Literatur zu erwecken. Wem eine Uebersetzung dieser Literatur, wie wir sie als *beati possidentes* durch Kautzsch und seine Mitarbeiter besitzen, zu umfänglich und vor allem zu teuer ist, der findet hier in diesem schön ausgestatteten Bande eine eingehende Inhaltsangabe und kann sich auf Grund derselben eine ziemlich klare Vorstellung von dieser Literatur machen. Die ersten 76 Seiten bilden eine Einleitung zu dem eigentlichen Buch. Von den acht Abschnitten derselben handelt der erste von Zahl und Charakter der apokalyptischen Bücher. Sie entstammen der Zeit zwischen 168 vor und 100 n. Chr., der an Umwälzungen reichsten Periode der jüdischen Geschichte. Sie bedeuten das Wiederaufleben der Prophetie und damit der nationalen Hoffnungen und Bestrebungen. Als diese ergebnislos waren, stiess der Judaismus die Apokalyptik von sich und sank in den Legalismus zurück. Sehr viele jüdische Apokalypsen sind verloren. Von den erhaltenen datiert Daniel 167—165 v. Chr., Buch Henoch 1—36 und 72—108 um 100 v. Chr., event. später, 37—71 (die „Gleichnisreden“) nicht

lange vor Christi Geburt, Geheimnisse des Henoch vor 70 n. Chr., Assumptio Mosis 4 vor bis 10 nach Chr., Apokalypsen des Esra (IV Esra 3—14) und des Baruch 90—100 n. Chr., Apokalypse des Abraham und Testamente der Patriarchen vielleicht bzw. wahrscheinlich 1. Jahrhundert n. Chr. Die hellenistisch-jüdische Literatur zeigt als Seitenstück die Sibyllinischen Orakel. Verwandten Charakter zeigen Psalmen Salomos, Buch der Jubiläen und Martyrium Isaias (Asc. Is. 2, 1—3, 12 und 5, 2—14). Nur aus Zitaten sind bekannt Gebet Josefs, Buch Eldad und Modad, Apokalypsen des Elia und Zephanja. Christlichen Ursprungs sind die kanonische Apokalypse, die nach einigen eine von christlicher Hand überarbeitete jüdische Apokalypse sein soll und zweifellos vielen Stoff jüdischer Herkunft übernommen hat. Dazu kommen die vom Orphismus beeinflusste Apokalypse des Petrus, der Hirt des Hermas, Ascensio Isaias 1. 3, 12 ff. 5, 15 ff., IV Esra 1 f. 15 f. und die Sibyllinen christlichen Ursprungs. Der zweite Abschnitt behandelt „Historische Stellung und Bedeutung“ derselben. Hier gibt der Verf. zunächst einen knappen Ueberblick über den Geschichtsverlauf in jener Periode. Er schlichtet dann die Streitfrage, ob die Apokalyptik essenischer oder pharisäischer Herkunft sei, durch die unseres Erachtens treffliche Beobachtung, dass sie in den Kreisen der Laien ihre Träger gefunden und sich gegen politische wie theokratische Offiziösität gerichtet habe. Die Pharisäer konnten sie, je nach ihrer öffentlichen Stellung, fördern oder perhorreszieren. Der dritte Abschnitt beschäftigt sich mit dem „Verhältnis der Apokalyptik zur Prophetie“. Die nachexilische Prophetie entwickelt sich zur Apokalyptik. Diese Entwicklung beginnt schon mit Ezechiel. Kennzeichen derselben sind: der transzendente Gottesbegriff, die phantastischen Visionen, die von Engeln erklärt werden müssen, die mehr äusserlich supernaturalistische Inspiration, der weniger ethische als rein religiöse Charakter der Verkündigung, die ausschliesslich hervortretende Hoffnung. Die Ansätze dazu werden auch bei den nachexilischen Propheten (Jes. 40—66, Haggai und Zacharja, Joel, Jesaja 24—27) aufgezeigt. Dazu kommen auch noch die Weissagungen Jeremias u. a. gegen die fremden Völker. Daran schloss sich die Apokalyptik an. Gleichwohl aber ist doch die Grenze zwischen postexilischer Prophetie und Apokalyptik schärfer markiert als die zwischen prä- und postexilischer Prophetie. Das will nun der Verf. noch des näheren auseinandersetzen. Er redet deshalb im vierten Abschnitt von pseudonymer Schriftstellerei. Während die nachexilische Prophetie anonym war (? der Ref.), war die Apokalyptik pseudonym, was freilich nicht von unserem Standpunkte aus beurteilt werden darf. Vielleicht wurde Pseudonymität im Interesse der persönlichen Sicherheit gewählt. Vielleicht wussten die betr. Schriftsteller aus alter Ueberlieferung von gewissen den betr. Personen, unter deren Maske sie auftraten, eigentümlichen Kenntnissen. Der fünfte Abschnitt verbreitet sich über die „apokalyptische Vision“, wodurch in dieser Literatur allein Offenbarung übermittleit wurde. Die Vision entnimmt ihre Bilder der Allegorie und der Tradition. Nicht alle Visionen sind wirklich geschaut. Im sechsten Abschnitt wird die „literarische Komposition der Apokalypsen“, die zum Teil älteres Material verwenden, besprochen. Zur Erklärung derselben ist nach der traditions-geschichtlichen und nach der literarkritischen Methode, deren Bedeutung an Beispielen gezeigt wird, zu verfahren. Der siebente und der achte Abschnitt setzen auseinander, was sie ihrer Zeit und was sie unserer Zeit zu sagen hatten. Ihrer Zeit hatten sie Mut und Hoffnung einzufliessen durch den Hinweis auf den kommenden Tag Jahwes, das zukünftige Weltalter, die Auferstehung, das tausendjährige Reich, den Messias u. dgl. Ihre Bedeutung für unsere Zeit ist zwar beschränkt, aber doch sind sie von Wichtigkeit durch ihre Vorstellung vom einheitlichen Verlauf der Geschichte, ihre (freilich — wie hier der Verf. sehr verständlich hinzusetzt — beschränkte) Rolle bei Entstehung des Christentums, endlich ihre Eschatologie. — Der Verf. liefert dann eine ausführliche Einleitung in das Buch Daniel und die Offenbarung Johannis, sowie Inhaltsangabe beider Schriften, sowie zu den ausserkanonischen Apokalypsen: Buch Henoch, Assumptio Mosis, Geheimnisse

Henochs, Apokalypse des Esra und des Baruch (über deren zeitliches und sonstiges Verhältnis er sich nicht klar ausspricht) und Petrusapokalypse. Den Schluss bildet ein Appendix mit reichen Literaturangaben auch deutscher Zunge, aus dem man entnehmen muss, dass die deutsche positive Theologie sich bisher an der apokalyptischen Forschung nicht allzu stark beteiligt hat. — Das Schlussurteil über das Buch hat zu lauten, dass es in durchaus besonnenem Geist eine Darstellung der Ergebnisse der modernen Apokalypsenforschung gibt. Nur hat sich der Verf. die Frage nicht gestellt, wie es kommt, dass nur zwei Apokalypsen in den Kanon Aufnahme gefunden haben: die des Daniel und des Johannes. Vergleichen wir letztere mit der seit 1892 wenigstens in einem Bruchstück bekannten Petrusapokalypse, die zeitweilig durchaus ernstlich Anspruch auf Aufnahme in den Kanon erhoben hat, so zeigt sich ein charakteristischer Unterschied: Pseudopetrus will schildern, wie es in Himmel und Erde aussieht; für ihn ist die Vision Selbstzweck: Befriedigung müssiger Neugierde. Johannes dagegen will durch seine Schilderungen nur trösten und zum Aushalten ermahnen. Ähnlich ist das Verhältnis zwischen Daniel und seinen Begleitern: Henoch weiss allerlei von Geheimnissen der Erde und des Himmels und sein künstelndes Geschichtsbild verrät nur allzu sehr die schriftstellerische Mache, Pseudomoses, Pseudobaruch und Pseudoesra stehen auf schroff einseitigem jüdischen Standpunkte und damit auf verlorenem Posten: sie hoffen noch, wo Gott gerichtet hat. Ganz anders Daniel; das Buch hat sein Volk in schwerer Zeit aufrecht gehalten. Von einer ψευδώνυμος γνῶσις findet sich bei ihm nichts. Und wenn Henoch, Moses, Baruch und Esra den Stempel der Pseudonymität deutlich an der Stirn tragen, so kann ich mich des Gedankens nicht entschlagen, dass der Apokalyptiker, der das uns heute vorliegende Danielbuch verfasste, doch ältere Ueberlieferungen benutzt haben muss. Muss doch die religionsgeschichtliche Schule selbst zugeben, dass in Dan. 7 eine Vision vorliegt, worauf die spätere hinzugesetzte Deutung nicht mehr passt. Und diese und andere Visionen sind wahrscheinlich unter dem Namen des Daniel einhergegangen. Wie hätte überhaupt sonst ein Schriftsteller der Makkabäerzeit auf diesen Namen kommen sollen! Henoch, Moses, Baruch, Esra waren in der Geschichte Israels hochberühmte Namen; was aber wissen wir viel von Daniel! Dementsprechend ist auch die Legende über alle jene Männer üppig fortgewuchert, sogar Henoch hat als Engel Metatron noch einmal das Wort zu einer neuen Apokalypse ergriffen (vgl. Buttenwieser, Outlines of the neohebraic apocalyptic literature 1901, p. 9 sqq.); Daniel ist abgesehen von jener obskuren siebenten Vision Daniels der Byzantiner ein stummer Mann geblieben. Dies vorausgesetzt möchten wir mit dem Verf. die Pseudonymität als für die Apokalyptik charakteristisch betonen; daneben aber auch Beantwortung der Zweifelsfrage: Warum verzieht das Ende noch immer? und das brennende Verlangen, das Ende selbst noch zu erleben. In jenen Mitteilungen der ausserkanonischen Apokalypsen über die Geheimnisse von Himmel und Erde steckt überdies noch ein lehrhafter Zug, der den beiden kanonischen Apokalypsen fehlt. Weitere Bemerkungen zu dem anregenden Buche verbietet leider der Raum.

Arnis.

H. Stocks.

Hahn, Joh. F., Der Theologe auf Schleichwegen. München-Schwabing 1905, E. W. Bonsels (32 S. 8). 1 Mk.

Die kleine Schrift geht aus von der Tatsache, dass der junge theologische Student auf der Universität mehr Sympathie für die liberale als für die orthodoxe Darbietung der Theologie hat, und dass dies vor den theologischen Examina peinlich empfunden wird. Der Verf. will das Schriftchen aus dieser Notlage heraus geschrieben haben und Leidensgenossen aus diesem inneren Zwiespalt heraushelfen. Dabei findet sich manches treffende Wort neben vielen unzutreffenden. Sarkastisch redet er über die Art, wie manche Professoren den jungen laborierenden Studenten aufs „Abwarten“ und Reiferwerden hinweisen, und über die innere Not nicht hinaushelfen. In dieser Hinsicht bedeutet es eine — leider nicht ganz unzutreffende — Anklage der Universitätslehrer. Witzelnd wird über die — nach der Ansicht des Verfs. — rein gefühlsmässige und gewissenmässige Methode der Theo-

logie in der Behandlung ihrer Objekte gesprochen. Gegenüber der gesamten theologischen Arbeit unserer Tage ist ein derartiges Urteil eine zweifelhafte Ungerechtigkeit, auf Unkenntnis der Sachlage beruhend. Im Gegensatz zu dieser Art, die sich freut, wenn nur alles im theologischen System fein in Ordnung ist, und die eigentlichen Rätselfragen des Lebens aus objektiver Entfernung betrachtet, empfiehlt der Verf. einen kräftigen Lebensrealismus, demzufolge der einzelne in der höchsten Pflicht der geistigen Selbsterhaltung die Probleme der Wirklichkeit ungehindert in sich durchwirken lassen soll. Sonst werden Menschen mit Rissen gebildet, und diese Risse wachsen stetig mit. Gerade aber unsere theologisch so komplizierte Zeit sei berufen, ganze Männer zu züchten. Als eine treffende Bemerkung muss noch hervorgehoben werden, dass die Theologen nicht stets dämonische Anfechtungen da sehen sollen, wo ein berechtigtes Ringen nach neuen Formen vorliegt.

Im ganzen deutet die Schrift Schwierigkeiten und Lösung bloss an, statt sie auszuführen; man hat nicht selten den Eindruck des Sprunghaften und Unklaren. Die Form der Sprache ist nicht ohne rhetorische Gewandtheit. Den hässlichen Titel hätte die theologische Selbstachtung dem Verf. verbieten sollen.

Soest, Pred.-Sem.

Lic. E. Fr. Fisoher.

Neueste theologische Literatur.

- Biographien.** Baumann, Pfr. emer. Eug., Zeitbilder aus meinem Leben. Erinnerungen. Berlin, M. Warneck (VI, 432 S. 8). 4 M. — Bayer, Ottilie, Johann Albrecht Bengel. Ein schwäb. Gottesgelehrter. Lebensbild. Berlin, Deutsche ev. Buch- u. Tractat-Gesellschaft (79 S. kl. 8). 30 M. — Dalton, Herm., Lebenserinnerungen. I. Aus der Jugendzeit. 1833—58. Berlin, M. Warneck (XII, 504 S. 8 m. Abbildgn.). 5 M.
- Zeitschriften.** Lehr u. Wehr für's deutsche Volk. Eine Sammlg. v. volkstümlich-wissenschaftl. Abhandlgn. 13. Schneider, Liz. P., Wissen u. Glaube. 1. Aufl. 1.—5. Taus. — 14. Thomä, Johs., Hat Nietzsche recht? 1. Aufl. 1.—5. Taus. — 15. Bertling, Prof. Dr. O., Was ist Religion? [Aus: „Glauben u. Wissen.“] 1. Aufl. 1.—5. Taus. — 16. Bronisch, Dr. Ghelf., Ist Jesus auferstanden? 1. Aufl. 1.—5. Taus. — 17. Sommer, P. J., Ehe od. freie Liebe? — 18. Schwartz, Past. Dr. v., Was ist Materialismus? (Nach: Sch., Der moderne Materialismus als Weltanschauung u. Geschichtsprinzip.) 1. Aufl. 1.—5. Taus. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses (14 S.; 16 S.; 16 S.; 16 S.; 16 S.; 16 S. 8). 60 M. — Zeitfragen des christlichen Volkslebens. Nr. 228. Otto, P. em. F. W., Entwicklung. Woher? Wohin? — Nr. 229. Wahl, Thdr., Der Wormser Synodaleitag u. die synodale Bewegung im evangelischen Deutschland. Ein Beitrag zum Verständnis der kirchl. Einigungsbestrebgn. — Nr. 230. Zange, Realgymn.-Dir. Dir. Prof. Dr. Frdr., Konfessionelle od. Simultanschule? Würdigung der für u. gegen den national-liberal-konservativen Schulkompromiss vorgebrachten Gründe vom Standpunkte der Pädagogik, des Rechts u. des Interesses aller Beteiligten jenseits v. konservativ u. liberal. Stuttgart, Ch. Belsler (60 S.; 58 S.; 64 S. 8). 2. 60. — Zeit- u. Streitfragen, Biblische, zur Aufklärung der Gebildeten. Hrg. v. Lic. DD. Pfr. Boehmer u. Prof. Kropatscheck. I. Serie. 10. Seeberg, Prof. Dr. Alfr., Die Taufe im Neuen Testament. — 11. Sellin, Prof. Dr. Dr. Ernst, Die biblische Urgeschichte. Gr.-Lichterfelde-Berlin, E. Runge (25 S.; 47 S. 8). 40 M. u. 50 M.
- Bibel-Ausgaben u. -Übersetzungen.** Biblia sacra. 15.—23. Lfg. Mainz, Kirchheim & Co. 126 M. — Schriften, Die, des Neuen Test. Hrg. v. J. Weiss. 3.—5. Lfg. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 1. Subskr. 3 M.
- Biblische Einleitungswissenschaft.** Gebhardt, Sem.-Oberlehr. Lic. Dr. Herm., Die Abfassungszeit des Johannesevangeliums. Leipzig, A. Deichert Nachf. (IV, 39 S. gr. 8). 1 M. — Hölscher, Priv.-Doz. Lic. Dr. G., Kanonisch u. Apokryph. Ein Kapitel aus der Geschichte des alttestamentl. Kanons. Leipzig, A. Deichert Nachf. (VIII, 77 S. gr. 8). 2 M.
- Exegese u. Kommentare.** Calvin's, J., Auslegung der hl. Schrift. Hrg. v. K. Müller. 28. u. 29. Heft. Neukirchen, Buchh. des Erziehungs-Vereins. 2 M.
- Biblische Geschichte.** Ludt, A., Wandkarte zur bibl. Geschichte. 1: 1,800,000. 2. Aufl. 4 Blatt je 72×94 cm. Farbdr. Leipzig, G. Lang. 10 M.
- Allgemeine Kirchengeschichte.** Albers, P., Handboek der algemeene kerkgeschiedenis. Dl. 1. Nijmegen (VIII, 463 S. 8). 7. 50. — Brück, weil. Bisch. Dr. Heinr., Geschichte der katholischen Kirche im 19. Jahrh. IV. Bd. 2, 1. Heft. Geschichte der kathol. Kirche in Deutschland seit 1870 (Fortsetz.). Hrg. u. fortgesetzt v. J. B. Kissling. Münster, Aschendorff (320 S. 8). 4 M. — Kirsch u. Luksch, Geschichte der katholischen Kirche. 24. Lfg. München, Allg. Verlags-Gesellschaft. 1 M.
- Reformationsgeschichte.** Buchwald, Pfr. Dr. G., Luther an die deutsche Jugend der Gegenwart. Vortrag. 1.—3. Taus. Leipzig, B. Richter (28 S. 8). 40 M. — Corpus Reformatorum. Vol. 88. Zwingli's Werke. 7. Lfg. Berlin, Schwetschke & Sohn. 2. 40. — Hunzinger, Lic. Dr. A. W., Lutherstudien. 1. Heft: Luthers Neuplatonismus in der Psalmenvorlesg. von 1513—1516. Leipzig, A. Deichert Nachf. (X, 111 S. gr. 8). 2. 25. — Luther's, M., ungedruckte Predigten 1537—40. Hrg. v. Buchwald. 7.—9. Lfg. Leipzig, G. Strübing. 1. 80. — Walter,

Priv.-Doz. Johs. v., Das Wesen der Religion nach Erasmus u. Luther. Vortrag. Leipzig, A. Deichert Nachf. (29 S. 8). 60 M.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Akten u. Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs v. Sachsen. Hrg. v. Felician Gess. I. Bd. 1517—1524. (Aus den Schriften der königl. sächs. Kommission f. Geschichte.) Leipzig, B. G. Teubner (LXXXVIII, 848 S. Lex.-8). 29 M. — Bericht üb. die am 21. VI. 1905 zu Nürnberg abgeh. 35. allgem. Pastoral-Konferenz evangelisch-lutherischer Geistlicher Bayerns. Nürnberg, Buchh. des Vereins f. innere Mission (67 S. 8). 80 M. — Brück, weil. Bisch. Dr. Heinr., Die Kulturkampf-Bewegung in Deutschland (seit 1871). Historisch dargestellt. II. (Schluss-)Bd. Hrg. u. fortgesetzt v. J. B. Kissling. [Aus: „Gesch. d. kath. Kirche im 19. Jahrh.“] Münster, Aschendorff (I. Bd. XI S. u. II. Bd. XII, 343 S. 8). 4. 50. — Gorkom, G. van, Uit het godsdiensstig-letterkundig leven 1867—1875. Opstellen, bijeengebracht dor L. H. Slotemaker. Leiden (VI, 461 S. 8). 10. 50. — Kirchengalerie, Neue sächsische. Die Ephorie Borna. (In ca. 20 Doppelfgn.) 1. u. 2. Lfg. Leipzig, A. Strauch (Sp. 1—48 4 m. Abbildgn. u. 2 Taf.). Subskr.-Pr. 80 M. — Richter, Gymn.-Prof. Wilh., Preussen u. die Paderborner Klöster u. Stifter 1802—1806. Paderborn, Bonifacius-Druckerei (VI, 173 S. gr. 8). 3. 30. — Scheglmann, A. M., Säkularisation im rechtsrhein. Bayern. 12. Lfg. Regensburg, Habel. 80 M. — Snell, F. J., Early associations of Archbishop Temple. New York, T. Whittaker (342 p. 12). \$2.

Orden u. Heilige. Popalardo, M. C., S. Carlo Boromeo. Palermo (227 p. 16). 3 M. — Redern, H. v., Ein Streiter Jesu Christi. Franz v. Assisi's Leben im Lichte v. Zeit u. Ewigkeit. Schwerin, F. Bahn (VIII, 208 S. 8 m. 2 Taf.). 2. 50.

Dogmatik. Bohatec, Lic. Dr. Jos., Zur neuesten Geschichte des ontologischen Gottesbeweises. Leipzig, A. Deichert Nachf. (63 S. gr. 8). 1. 20. — Hall, C. Cuthbert, Christian belief interpreted by Christian experience: lectures delivered in India, Ceylon and Japan on the Barrows foundation; with an introductory note by the Vice-Chancellor of the University of Bombay. Chicago, University of Chicago Press (41+255 p. 8). (Barrows lectures, 1902-03.) \$1. 50. — Westcott, Rev. Frank N., The heart of Catholicity. Milwaukee, Wis., Young Churchman Co. (7+215 p. 12). \$1. — Zaccherini, Gfr., Praelutiones theologiae speculativae. Fundamentalis theologiae pars I. Romae (VIII, 517 p. 8). 6. 50.

Ethik. Kirm, Prof. Dr. Otto, Grundriss der theologischen Ethik. Leipzig, A. Deichert Nachf. (III, 72 S. gr. 8). 1. 40.

Apologetik u. Polemik. Eckart, Rud., Antirömische Miscellen. Altes u. neuer Beherzigg., gesammelt u. hrg. 2. Hft. Bamberg, Handelsdruckerei u. Verlagsb. (72 S. 8). 60 M. — Schmid, Oberhofpred. a. D. Präb. D. Rud., Das naturwissenschaftliche Glaubensbekenntnis e. Theologen. Ein Wort zur Verständigg. zwischen Naturförschg. u. Christentum. Stuttgart, M. Kiehlmann (VII, 166 S. gr. 8). 3 M. — Westerbeek van Eerten, J. J., Anabaptisme en Calvinisme. Kampen (IV, 260 S. 8). 3. 75.

Praktische Theologie. Pruner, Dompropst Prof. Dr. Joh. Evang., Lehrbuch der Pastoraltheologie. 2. Bd.: Das Lehramt u. das Hirtenamt des kathol. Priestertums. 2., verm. u. verb. Aufl. (Wissenschaftliche Handbibliothek. 1. Reihe. XIX.) Paderborn, F. Schöningh (XI, 379 S. gr. 8). 4 M.

Homiletik. Berthold v. Regensburg, Predigten. Hrg. v. F. Göbel. 4. Aufl. 2. Lfg. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. Manz. 1. 25. — Matthes, Superint. Oberpfr. Dr. A., Die epistolischen Lektionen nach Festsetzung der Eisenacher Konferenz in Predigten. Leipzig, A. Deichert Nachf. (XII, 481 S. gr. 8). 5 M. — Simon, Past. Lic. Dr. Thdr., Predigten u. Homilien üb. Texte aus dem I. Briefe St. Petri. Leipzig, A. Deichert Nachf. (VI, 151 S. gr. 8). 2. 50.

Liturgik. Analecta hymnica medii aevi. Hrg. v. Clem. Blume u. Guido M. Dreves. XLVII. Tropi graduales. Tropen des Missale im Mittelalter. I. Tropen zum Ordinarium Missae. Aus handschriftl. Quellen hrg. v. Clem. Blume, S. J., u. Henry Marriott Bannister, M. A. Leipzig, O. R. Reisland (424 S. gr. 8). 13 M. — Fischer, A., Das deutsche evangelische Kirchenlied des 17. Jahrh. Hrg. v. W. Tümpel. 13. Heft. Gütersloh, Bertelsmann. 2 M.

Erbauliches. Berger, Dr. Th., So nimm denn meine Hände. Eine Mitgabe auf den Lebensweg aus dem Schatz der christl. Dichtg. Gesammelt u. hrg. Mit 4 [1 farb.] Kunstdr.-Bildern. Reutlingen, Ensslin & Laiblin (96 S. 8). Geb. in Leinw. m. Goldschn. 1. 80. — Bernstorff, Andreas Graf v., Die Thessalonicherbriefe. Betrachtungen. Berlin, Deutsche ev. Buch- u. Tractat-Gesellschaft (III, 96 S. 8). 75 M. — Ehmman, K. Ch., Christliches Vergissmeinnicht. Gedenkblätter der Liebe u. Freundschaft. 13. Aufl. Reutlingen, Ensslin & Laiblin (384 S. m. farb. Vollbildern). Geb. in Leinw. 75 M. — Gleichnisse aus M. Chr. Scrivers Seelenschatz. Striegau, R. Urban (32 S. kl. 8). 20 M. — Kähler, Prof. D. Mart., Der lebendige Gott. Fragen u. Antworten von Herz zu Herz. 3. durchgeseh. Aufl. Leipzig, A. Deichert Nachf. (72 S. 8). 1. 20. — Langbein, Pfr., Christliches Vergissmeinnicht in Spruch u. Lied f. alle Tage des Jahrs. Reutlingen, Ensslin & Laiblin (384 S. 16 m. Vollbildern). Geb. in imitiertes Ldr. m. Goldschn. 2. 50. — Paul, Past. J., Ein wichtiges Hilfsmittel, um zur Freiheit, zum Frieden u. zur Freudigkeit zu gelangen. Besonders empfehlenswert f. Prediger u. Arbeiter im Reiche Gottes, sowie auch f. such. u. gläub. Seelen. 3. Aufl. Berlin, Deutsche ev. Buch- u. Tractat-Gesellschaft (69 S. 8). 50 M.

Mission. Missionshelden. III. Steiner, P., Pater Freeman, e. schwarzer Missionsseniör. Basel, Missionsbuchh. (68 S. 8). 25 M. — Wohlfahrtseinrichtungen, Die, in Leipzig. Festschrift zum 33. Kongress

Winnere Mission am 25. bis 28. IX. 1905. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (XXIX, 104 S. 8). 1. 20.

Kirchenrecht. Handbibliothek, Wissenschaftliche. 1. Reihe. Theologische Lehrbücher. VI. Heiner, päpstl. Hausprälat. Protonot. Prof. Dr. Frz., Katholisches Kirchenrecht. 2. Bd. Die Regierg. der Kirche. 4., verb. Aufl. Paderborn, F. Schöningh (IX, 471 S. gr. 8). 4 M.

Universitäten. Beck v. Mannagetta, L., u. K. v. Kelle, Die österreichischen Universitätsgesetze. Lfg. 8-10. Wien, Manz (8). 3. 90.

Hertwig, Oskar, Das Bildungsbedürfnis u. seine Befriedigung durch deutsche Universitäten. Rede. Jena, G. Fischer (31 S. gr. 8). 1 M.

Philosophie. Aliotta, Ant., La misura in psicologia sperimentale. Firenze (253 p. 4). 8 M.

Busse, Prof. Dr. Ludw., Die Weltanschauungen der grossen Philosophen der Neuzeit. 2. Aufl. (Königsberger Hochschulkurse. 1. Bd.) (Aus Natur u. Geisteswelt. 56.) Leipzig, B. G. Teubner (VI, 164 S. 8). 1 M.

Ebbinghaus, Prof. Herm., Grundzüge der Psychologie. 1. Bd. Mit zahlreichen Fig. im Text u. 1 Taf. 2. vielfach veränd. u. umgearb. Aufl. Leipzig, Veit & Co. (XVI, 732 S. gr. 8). 14. 60.

Eucken, Rud., Der Wahrheitsgehalt der Religion. 2. umgearb. Aufl. Leipzig, Veit & Co. (XII, 452 S. gr. 8). 9 M.

Fimiani, S., Le idee psicologiche in Grecia nel periodo presofistico e l'esposizione critica di Aristotele. Napoli (VI, 324 p. 8). 5 M.

Derselbe, Note ed appunti su la cultura filosofica del rinascimento: Girolamo Cordano, la vita e le opere. Napoli (VI, 324 p. 8). 5 M.

Gollnow, Ernst, Die Liebe als Leitstern zur Lösung der Welträsel. Ein Briefwechsel f. jedermann. Leipzig, A. Deichert Nachf. (234 S. 8). 3 M.

Hermann, Gymn.-Prof. Ernst, Grundriss der Philosophie f. höhere Schulen u. zum Selbstunterricht. Lehr. Gross & Schauenburg (VIII, 240 S. 8). 2. 30.

Lichtig, Dr. Lipot (Leop.), Darstellung u. Kritik der Grundprinzipien der Ethik Wundt's. Érsekújvár (Neuhäusel, Ungarn), Selbstverlag (VI, 128 S. 8). 4 M.

Mann, Prof. Rektor a. D. Dr. Frdr., Aus der Mathematik in die Logik. Beitrag zur Propädeutik der Philosophie. Leipzig, A. Deichert Nachf. (35 S. gr. 8). 60 M.

Mondolfo, R., Il dubbio metodico e la storia della filosofia. Padova-Verona (188 p. 8). 2. 50.

Nietzsch's, Frdr., gesammelte Briefe. III. Bd. 2. Hälfte. Friedrich Nietzsch's Briefwechsel m. Hans v. Bülow, Hugo v. Senger, Malwida v. Meysenbug. Hrsg. v. Elisabeth Förster-Nietzsche u. Pet. Gast. Berlin, Schuster & Löffler (V u. S. 331-671 8 m. 1 Bildnis). 5 M.

Porena, M., Che cos'è il bello?: Schema d'un estetica psicologica. Milano (XI, 483 p. 16). 6. 50.

Religionsphilosophie in Einzeldarstellungen. Hrsg. v. O. Flügel. 3. Flügel, O., Die Religionsphilosophie der Schule Herbarts. Drobisch u. Hartenstein. — 4. Religionsphilosophie, Die, des absoluten Idealismus. Fichte, Schelling, Hegel u. Schopenhauer nach C. A. Thilo. Langensalza, H. Beyer & Söhne (V, 88 S.; V, 72 S. gr. 8). 2. 70.

Richert, Oberl. Hans, Schopenhauer. Seine Persönlichkeit, seine Lehre, seine Bedeutung. 6 Vorträge. (Aus Natur u. Geisteswelt. 81.) Leipzig, B. G. Teubner (VI, 120 S. 8 m. 1 Bildnis). 1 M.

Studien, Berner, zur Philosophie u. ihrer Geschichte. Hrsg. v. Prof. Dr. Ludw. Stein. 42. Bd. Friedmann, Dr. P., Darstellung u. Kritik der naturalistischen Weltanschauung Heinrich Czolbes. Bern, Scheitlin, Spring & Co. (77 S. gr. 8). 1. 50.

Unger, Priv.-Doz. Dr. Rud., Hamanns Sprachtheorie im Zusammenhange seines Denkens. Grundlegung zu e. Würdigg. der geistesgeschichtl. Stellig. des Magus im Norden. München, C. H. Beck (VIII, 272 S. 8). 6. 50.

Villa, G., L'idealismo moderno. Torino (XIV, 452 p. 8). 5 M.

Schule u. Unterricht. Bezold, II. Staatsanw. Dr. A., Das Zuchtungsrecht in der bayerischen Volksschule. München, C. H. Beck (VI, 109 S. 8). Geb. in Leinw. 2 M.

Fontana, T., La legislazione della istruzione elementare e normale. Torino (351 p. 16). 3 M.

Garrone, M. A., L'educazione. P. 1. 2. Torino (93, 97 p. 16). 3. 20.

Gurlitt, Ludw., Der Deutsche u. seine Schule. Erinnerungen. Beobachtungen u. Wünsche eines Lehrers. Berlin, Wiegandt & Grieben (XII, 240 S. gr. 8). 2 M.

Magazin, Pädagogisches. Abhandlungen vom Gebiete der Pädagogik u. ihrer Hilfswissenschaften. Hrsg. v. Frdr. Mann. 246. Heft. Baentsch, Prof. D. theol., H. St. Chamberlains Vorstellungen üb. die Religion der Semiten, spez. der Israeliten. — 252. Heft. Cornelius, C., Die Universitäten der Vereinigten Staaten v. Nordamerika. — 253. Heft. Madsen, Dr. Rönberg, Grundtvig u. die dänischen Volkshochschulen. — 257. Heft. Stauda, Rekt. Paul, Zum Jahrestage des Kinderschutzgesetzes. (1. 1. 1904.) (Vortrag zu e. Elternabend.) — 258. Heft. König, Prof. Dr. Eduard, Der Geschichtsquellenwert des Alten Testaments, in Vorträgen von Lehrern u. Lehrerinnen erörtert. — 259. Heft. Fritzsche, Sem.-Oberlehr. Dr. William, Die pädagogisch-didaktischen Theorien Charles Bonnets. — 261. Heft. Schramm, P., Experimentelle Didaktik. Ein Referat üb. Seminarlehrer Dr. Lay's gleichnam. Werk unter Berücksicht. einiger anderer einschläg. Arbeiten. — 262. Heft. Sieffert, Prof. Konsist.-R. Frdr., Offenbarung u. hl. Schrift. — 263. Heft. Bauch, Priv.-Doz. Dr. Bruno, Schiller u. seine Kunst in ihrer erzieherischen Bedeutg. f. unsere Zeit. Feste. — 267. Heft. Keferstein, Horst, Zur Frage der Berufsethik in Familie, Gemeinde, Kirche u. Staat. Langensalza, H. Beyer & Söhne (83 S.; 40 S.; VI, 124 S.; 25 S.; 86 S.; V, 120 S.; 50 S.; VIII, 106 S.; 15 S.; IV, 47 S. 8). 9. 10.

Miccheletti, A. M., Elementi di pedagogia ecclesiastica generale e speciale. Vol. 1. Roma (840 p. 4). — Pilotto-Sottini, Ida, L'arte per l'educazione infantile. Parte 1. 2. Padova (XV, 375 p.; XV, 472 p. 16). 5 M.

Schmidt, Sem.-Lehr. Dr. Alfr. M., Aufbau u. Entwicklung des menschlichen Geisteslebens, e. Grundproblem der pädagogischen Psychologie. Zugleich e. Darstellg. der Psychologie Strümpells nach ihrer histor. Stellig. u. ihrem wissenschaftl. u. pädagog. Werte. Langensalza, H. Beyer & Söhne (XVI, 196 S. gr. 8). 3 M.

Schulordnung, Die, f. die humanistischen Gymnasien im König-

Bayern. Kgl. Allerhöchste Verordng. vom 23. VII. 1891. Ansbach, C. Brügel & Sohn (101 S. kl. 8). Kart. 50 M.

Walsemann, Dr. Herm., Methodisches Lehrbuch der Psychologie. Für den Seminar- u. Selbstunterricht bearb. Potsdam, A. Stein (IV, 196 S. 8). 2. 50.

Derselbe, Pädagogische Psychologie. Mit 19 Fig. im Text u. zahlreichen Anwendungsaufgaben. Ebd. (IV, 196 S. 8). 2. 50.

Wespy, Sem- u. Töchteresch.-Dir. Schult. Dr., Ueber den Stand höherer Mädchenschulen in Preussen. Vortrag. Mit e. Ansprache des Oberbrgmstrs. Dr. Riismüller als Anh. [Aus: „Frauenbildg.“] Leipzig, B. G. Teubner (24 S. Lex.-8). 80 M.

Ziegler, Prof. Dr. Theob., Allgemeine Pädagogik. 6 Vorträge. 2. Aufl. (Aus Natur u. Geisteswelt. 33.) Leipzig, B. G. Teubner (VIII, 147 S. 8). 1 M.

Judentum, Bamberger, Sem.-Lehr. Rabb. Dr. M. L., Ein Blick auf die Geschichte der Juden in Würzburg. Würzburg, J. Frank (14 S. gr. 8). 40 M.

Graetz, weil. Prof. Dr. H., Volkstümliche Geschichte der Juden in 3 Bdn. Mit 3 Stahlst.: Maimonides, Mendelssohn, Graetz u. des letzteren Biographie. Billige Ausg. in Klassikerformat. (In 20 Lfgn.) 1. Lfg. Leipzig, O. Leiner (1. Bd. XV u. S. 1-80 kl. 8). 50 M.

Zeitschriften.

Jahrbücher, Preussische. 122. Bd., 1. Heft: F. J. Schmidt, Kunst, Religion und Philosophie.

Journal, The, of philosophy, psychology and scientific methods. Vol. 2, No. 9-15: St. Coloin, Is subjectiv idealism a necessary point of view for psychology. W. Pitkin, Logical problems old and new. G. Rebec, Natural or artistic beauty. A. Kellag, The possibility of a psychological consideration of freedom. W. James, The place of affectional facts in a world of pure experience. R. Mac Donagh, On the discrimination of critical and creative attitudes. A. H. Pierce, An unusual feature of the hypnagogic state. W. P. Montagne, The relational theory of consciousness and its realistic implications. H. A. Overstreet, A deduction of the laws of synthesis. A. H. Lloyd, The personal and the factional in the life of society. J. Woodbridge Riley, Recent theories of genius. P. Boodin, The concept of time. J. A. Leighton, Self and not-self in primitive experience. D. Dewey, The postulate of immediate empiricism. C. V. Tower, A neglected „context“ in radical empiricism. R. M. Ogden, The esthetic attitude.

Katholik, Der. 85. Jahrg. 1905. 3. Folge. 31. Bd., 3. Heft: A. Spaldák, Zur geplanten Emendation des römischen Breviers. A. Bellesheim, Urkunden zur Definition der unbefleckten Empfängnis der heiligsten Gottesmutter. F. Stoll, Die Lehre des heil. Irenaus von der Erlösung und Heiligung. P. J. Hemmerle, Der Gottesbegriff bei Nikolaus von Cues. „Flammen-Sang“.

Kunstblatt, Christliches, für Kirche, Schule und Haus. 47. Jahrg., Nr. 9, September 1905: Ludwig Otto, Maria und Martha. Ein neuer Wandschmuck für Schule und Haus. Hedwig Weiss, Ein Monument-Werk im Paul Gerhardtstift in Berlin. Soziale Wandbilder. Mit 3 Abb. Zeller, Die heutige Lage des christlichen Wandschmucks. Mitteilungen über einen bei der Diözesansynode in Biberach gehaltenen Vortrag von Pfarrer Koch. Bruno Taut, Zwei ländliche Kleinkinderschulen. Mit 4 Abb. Fritz, Bilder zum Leben Jesu als Grundlage des religiösen Unterrichts. Mit 2 Abb. Kühner, Katechetischer Versuch über W. Steinhausens Gastmahlbild. David Koch, Ein neues Schulhaus von Professor Theodor Fischer. Mit 6 Abb.

„Mancherlei Gaben und Ein Geist.“ Eine homiletische Monatsschrift. 45. Jahrg., 1. Heft, Oktober 1905: Abhandlung: J. Mau, Wie lassen sich die von Augustinus in seiner Schrift De catechizandis rudibus aufgestellten Grundsätze für die Vorbereitung unserer Konfirmanden praktisch verwerten? Predigtentwürfe und Dispositionen vom 1. Advent bis 1. Weihnachtstag über 1. Eisenacher Evang. II. Jahrg.; 2. Altkirchl. Episteln; 3. Württemb. Episteln II. Jahrg.; 4. Freie Texte. Kasualien: I. Taufreden. II. Traureden. III. Reden an Kindergräbern.

Missionen, Die Evangelischen. Illustr. Familienblatt. 11. Jahrg., 9. Heft, September 1905: Friedrich Raeder, J. Hudson Taylor und die China-Inland-Mission. (Mit 4 Bildern.) J. Kammerer, Die Konferenz chinesischer Missionsärzte in Shanghai 6.-9. Februar 1905. (Mit 6 Bildern.)

Missions-Magazin, Evangelisches. Neue Folge. 49. Jahrg., Nr. 10: W. Schlatter, Die Geschichte der evangelischen Mission in China im Ueberblick. Auf einsamen Pfaden. Götzenfabriken in der Christenheit.

Missions-Zeitschrift, Allgemeine. Monatshefte f. geschichtl. u. theoret. Missionskunde. 32. Jahrg., 9. Heft, Sept. 1905: Friedrich Raeder, Die Missionstätigkeit der russischen orthodoxen Kirche. R. Grundemann, Samoa am Anfange des zwanzigsten Jahrhunderts. E. Box, D. Joseph Edkins. Richter, Die deutsche Kolonialschule zu Wittenhausen. Beiblatt.

Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte. 15. Jahrg., 2. Heft: W. Scheel, Die deutschen Grammatiker des 16. Jahrhunderts und ihr Verhältnis zum deutschen Unterricht. K. Kern, Sebastianus Coccicus, Erzieher und Lehrer des Prinzen Eberhard von Württemberg (1551-1562). R. Galle, Einiges vom realistischen Unterricht im Mittelalter. — 3. Heft: F. X. Thalhofer, Die katechetischen Lehrstücke im Mittelalter. K. Knoke, Die katechetischen Arbeiten des Caspar Calvör.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft. 14. Jahrg., 4. Heft: L. Keller, Latomien und Loggien in alter Zeit. Beiträge zur Geschichte der

- Katakomben. G. Fritz, Neuere und neueste Herderschriften. R. Pust, Ueber Valentin Andreas Anteil an der Sozietätsbewegung des 17. Jahrhunderts. J. Kvačala, Ueber einen Plan zur Herausgabe der gesammelten Werke des Comenius, mit einem Nachwort von L. Keller.
- Monatshefte, Protestantische. 9. Jahrg., 5. Heft: E. Sulze, Luther und Kant. K. Kühner, Albrecht Dürers „Grosse Passion“. A. Dorner, Zu A. Kuypers „Reformation wider Revolution“. — 7. Heft: H. Bassermann, Absoluten und Relativen im Religionsunterricht. R. Planck, Zu Karl Chr. Plancks Gedächtnis II. C. Brinkmann, Wissen, Glaube und Ahndung.
- Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. 10. Jahrg., Nr. 9, September 1905: Schmitthener, Liturgische Ansprache beim badischen Kirchengesangsfeste. Müller, Zur Organistenfrage. Beckmann, Die Bachkonzerte der Berliner Singakademie in Eisenach. Warnstorf, Takt oder Untakt? Klachre-Berkau, Neue Lieder für Familienabende. Haarbeck, Gibt es eine absolute Grenze der liturgischen Freiheit? Notenbeigabe.
- Monatsschrift für die kirchliche Praxis. 5. Jahrg., 8. u. 9. Heft: Notizen. F. Niebergall, Im Glashaus. Wallenstein, Leichenschmaus. G. S., Die Abendmahlslehre in meinem Konfirmandenunterricht. Der Hunsrücker Bauer (Forts.). W. R., Beiträge zu einer apologetischen Handbibliothek. Zu den Beschlüssen der Kreissynode Fischhausen. Kirchliche Chronik. Notizen. F. Niebergall, Standesstolz. v. Bergh, Stumme und doch beredete Prediger. W. K., Ein elsässisches Dorfbild. Zu der Aeusserung „Probe moderner Kirchenzucht“ in Heft 11, 1904. Gastrow, Zum Beschluss der Kreissynode Fischhausen über Kirchenzucht.
- Monist, Theol. Vol. 15, No. 3: E. Noble, The relational element in monism. D. Hibbert, On the foundations of logic and arithmetic. A. H. Godbey, Shylock in the Old Testament. J. Gros, Quality and quantity. Editor, The significance of quality. E. Day, The search for the Prophets. J. Motora, Conflict of religion and science. Editor, The conception of the soul among the Egyptians. W. S. Andrews, Magic squares. P. 1.
- Reich Christi, Das. Monatschrift für Verständnis und Verkündigung des Evangeliums. 8. Jahrg., Nr. 9, September 1905: Julius Kögel, Das Messiasbewusstsein Jesu. Julius Jordan, Jesu Selbstzeugnis nach der Bergpredigt. Samuel Jäger, Was ist das Evangelium? II. Das Evangelium nach der Apostelgeschichte. F. von Bodelschwing, Die theologische Schule zu Bethel. Ein Nachwort.
- Review, The philosophical. Vol. 14, No. 4: G. T. Ladd, Philosophy in the 19. century I. A. Lalande, Philosophy in France. N. Smith, Traité de l'infini créé (translation). — Vol. 12, No. 2—4 & Monograph Suppl. Vol. 6, No. 4: H. Höffding, The present state of psychology. C. Lloyd Morgan, Comparative and genitive psychology. P. Janet, Mental pathology. M. Prince, Some of the present problems of abnormal psychology. J. M. Baldwin, Sketch of the history of psychology. A. E. Daviers, An analysis of elementary psychic process. T. H. Haines, The synthetic factor in tactual space perception. F. Arnold, Consciousness and its object. R. H. Stetson, A motor theory of rhythm and discrete succession I. J. King, The differentiation of the religious consciousness.
- Revue Bénédictine. Année 22, No. 1 & 2, Janv. & Avril 1905: G. Morin, Le catalogue des manuscrits de l'abbaye de Gorze au XI. siècle. R. Ancel, La question de Sienna et la politique du Cardinal Carlo Carafa. J. Chapman, Aristion, author of the epistle to the Hebrews. H. Leclercq, Mélanges d'épigraphie chrétienne. P. Bastien, Questions de principes concernant l'exégèse catholique contemporaine. F. Cabrol, La messe de Flavius Illyricus. G. Morin, Un écrivain inconnu du XI. siècle, Walter, moine de Honnecourt, puis de Vézelay. R. Proost, L'idéalisme de Kant et de Descartes. A. Clément, Conrad d'Urach. S. Haidacker, Nilus-Exzerpte im Pandektes des Antiochus. B. Lebbe, De l'incarnation de la Bible. F. Uzureau, L'abbaye de Fontevault. G. Mollat, Pierre Bersuire, chambrier de N. D. de Couombs.
- Revue chrétienne. 1905, Août: Fr. Dupevent, Le problème de l'église; Quelques vues sur l'église de Genève. J. Viénot, M. Frank Paux et la Revue chrétienne. Rose-H. Cerisier, La bonté. Niels, XVIIe Conférence universelle des Unions chrétiennes de jeunes gens. Jeanne et Rose, Les temps prochains: L'aventure du pasteur Siel. E. Fourès, La pensée chrétienne. H. Dartigue, Le protestantisme et les questions sociales, à propos du compte rendu Congrès de Nantes, 21 à 24 juin 1904.
- Revue de l'histoire des religions. 26. Année. T. 51, Mars/Avr. & Mai/Juin: G. Bonet-Maury, La religion d'Akbar et ses rapports avec l'Islamisme et le Parsisme. Fr. Picavet, Deux directions de la théologie et de l'exégèse catholiques au XIIIe siècle: Saint Thomas d'Aquin et Roger Bacon. E. Amélineau, Rôle des serpents dans les croyances religieuses de l'Égypte I. E. Monseur, L'âme Poucet. M. Revon, Le Shintoïsme (suite). — T. 52, No. 1: E. Amélineau, Du rôle des serpents dans les croyances religieuses de l'Égypte II. M. Revon, Le Shintoïsme (suite). E. Montet, L'histoire des religions au congrès des Orientalistes à Alger. A. van Gennep, Publications de l'Institut anthropologique de Londres.
- Revue Néo-Scolastique. Année 12, No. 2: L. Noël, Le principe du déterminisme (fin). H. Hallez, De la méthode philosophique.
- Cl. Piat, Dieu d'après Platon. van Roey, La monnaie d'après Saint Thomas d'Aquin (fin).
- Revue philosophique de la France et de l'Étranger. Année 30, 1905, No. 8: R. Worms, La philosophie sociale de G. Tarde. P. Lacombe, La psychologie de Taine. — No. 9, Sept. 1905: V. Gignoux, Le rôle du jugement dans les phénomènes affectifs. R. de la Grasserie, La psychologie de l'argot. P. Girard, Sur l'expression numérique de l'intelligence des espèces animales. G. Truc, Une illusion de la conscience morale.
- Revue des sciences ecclésiastiques. 1905, Juin: G. Cussac, Faisons le catéchisme. H. Duthoit, La foi surnaturelle. H. Dehove, La critique kantienne des preuves de l'existence de Dieu. H. Moureau, Cas de conscience.
- Revue de théologie et de philosophie. Année 38, 1905, No. 3: P. Lobstein, Etudes sur la doctrine chrétienne de Dieu. P. Dumont, Jean-Élie Bertrand. J. Cart, Une victime de la révocation de l'édit de Nantes. Ch. Schnetzler et J. Barnaud, Notice bibliographique sur Pierre Vinet II. P. Farel, Sénèque. Ch. Bruston, A propos d'une nouvelle histoire des dogmes (par J. Tixeront).
- Révolution, La, française. 1905, Août: A. Aulard, Les origines de la séparation des églises et de l'état.
- Siona, Monatschrift für Liturgie u. Kirchenmusik. 30. Jahrg., Nr. 9, September 1905: Zur musikalischen Akustik. Vom alten Sonntag bei St. Lorenz in Nürnberg. Die Morgenandacht des Kirchengesangstages in Rothenburg o. T. (mit den Musiknoten) 1905. Musikbeigaben im Hefte selbst.
- Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cistercienser-Orden. 1905, 2: B. Adlhoeh, Zur Vita S. Mauri (Schl.). Fr. Pl. Bliemetzrieder, Abt Ludolf von Sagan Traktat „Soliloquium seismatis“ II. L. Helmling, Die literarische und künstlerische Tätigkeit im kgl. Stift Emaus in Prag (Schl.). J. Linneborn, Ein 50jähriger Kampf (1417 bis ca. 1467) um die Reform und ihr Sieg im Kloster ad sanctum Michaelen bei Bamberg V. Bruder, Die Reliquien des hl. Bonifatius, Apostels der Deutschen, und seiner Martergefährten. F. Curjel, Congregatio Hispano-Benedictina alias Sancti Benedicti Vallisoleti V. Th. Bühler, Dom Prosper Guéranger, Abt von Solesmes und Neubegründer des Benediktiner-Ordens in Frankreich II. St. Kainz, Die Consuetudines Schyrenses VIII. Fr. Hüttner, Memoiren des Cistercienserabtes Johann Dressel von Ebrach aus den Jahren 1631—1635 II. A. Förster, Christian Urban, ein sonderausgeprägter Kunstfürst und Heilskämpfer V. A. Amrhein, Verzeichnis der in den Jahren 1520—1803 in Würzburg ordinierten Benediktinermönche VI. L. Schiller, Aus dem Briefwechsel der Cistercienserinnen des 17. Jahrhunderts II.

Personalien.

Der ausserordentliche Professor in der theologischen Fakultät der Universität Greifswald Lic. theol. Karl Bornhäuser ist beauftragt worden, während des Wintersemesters 1905/06 dem ordentlichen Professor für praktische Theologie an der Universität Halle a. S. in der Leitung der praktischen Seminare behilflich zu sein und praktische und exegetische Vorlesungen abzuhalten.

In der **Herderschen Verlagshandlung** zu Freiburg im Breisgau sind (oben erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Die Bekenntnisse des heiligen Augustinus. Buch I—X. In's Deutsche überföhrt und mit einer Einleitung versehen von **Georg Freiherrn von Hertling.** fl. 12^o. (VIII u. 520.) M. 2,30; gebunden in Leinwand M. 3,—.

Diese neue Bearbeitung der „Bekenntnisse“ aus der Feder des bekannten Gelehrten, verbunden mit vornehmer Ausstattung und handlichem Format (bequem in der Tasche zu tragen), dürfte allgemein mit Freude begrüßt werden.

Peters, Dr. Norbert, Die älteste Abschrift der zehn Gebote, der Papyrus Nash. Mit einer Abbildung. gr. 8^o. (IV u. 52.) M. 1,50.

Vorstehende Untersuchung ist der Kopie eines sehr wichtigen Textes aus dem ersten christlichen Jahrhundert gewidmet; sie gestaltet sich zu einer glänzenden Apologie des Textes der griechischen Bibel, wie ihn die alte Kirche las. Dieses Moment gibt der Schrift ein eminentes Interesse für die weitesten Kreise.

Zenner, Johann Konrad, S. J., Beiträge zur Erklärung der Klagelieder. 8^o. (IV u. 42.) M. 1,50.

Der geistvolle Verfasser kommt zu dem Ergebnis, dass es sich hier um eine dramatische Totenklage über das gefallene Jerusalem handelt. Da sich die Klagelieder als ein hervorragendes Kunstwerk herausstellen, so haben sie nicht bloss für den Exegeten und den Brevier betenden Priester, sondern auch für jeden Literaturfreund das grösste Interesse.